

Christoph Baum



Geschichte(n) der Königsallee

Inhalt

Christoph Baum (geb. 1951) ist gelernter Schriftsetzer und studierter Maler. Als Art Director verantwortete er unter anderem das Aussehen von Zeichentrickfilmen wie *Käpt'n Blaubär*, *Pippi Langstrumpf*, *Das doppelte Lottchen* und die mit dem Erich-Kästner-Preis ausgezeichnete Fernsehserie *Max und Moritz*. Im Greven Verlag Köln hat er bereits das Bilderbuch *Auf der Königsallee* publiziert.

Die *Geschichte(n) der Königsallee* erschienen 2015 erstmals als Kolumne in der *Westdeutschen Zeitung*. Für dieses Buch wurden sie ergänzt und überarbeitet.

© Greven Verlag Köln, 2016
Lektorat: Mechthilde Vahsen, Düsseldorf
Illustration und Gestaltung: Christoph Baum
(www.christoph-baum.com.de)
Satz: Angelika Kudella, Köln
Gesetzt aus der Clearface und der Stone Sans
Lithografie: farbo prepress, Köln
Papier: Lessebo smooth natural
Druck und Bindung: optimal media, Röbel/Müritz
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7743-0672-1

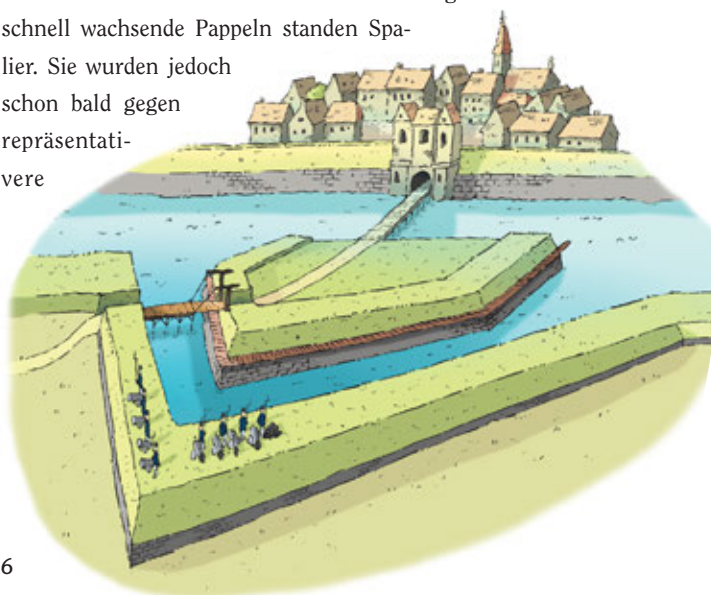
Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter:
www.Greven-Verlag.de

Kleine Geschichte der Königsallee	6	Das Café Bittner	40
Der Bergische Löwe	8	Das Schauspielhaus	41
Die Zollhäuschen auf der Königsallee	9	Der Neckerei-Brunnen	42
Das Café Cornelius	10	Die Kugelspielerin	43
Die Pferdebahn	11	Das Modehaus Eickhoff	44
Die Linie K der Stadtbahn	12	Das Hohenzollernhaus	45
Die »Mumie« von der Königsallee	13	Die Radschläger von der Königsallee	46
Thomas Mann auf der Königsallee	14	Die Modenschauen auf der Königsallee	48
Die Galerie Paffrath	16	Der Bücherbummel	49
Die Galerie Flechtheim	17	Die sportliche Seite der Königsallee	50
Der Tritonenbrunnen	18	Der Karneval auf der Königsallee	52
Das Hotel Breidenbacher Hof	19	Das Girardet-Haus	53
Das Hotel InterContinental	20	Die Düsseldorfer Stahlindustrie	54
Die Deutsche Bank	21	Die Königsallee im Zweiten Weltkrieg	56
Der Erfinder Otto Wehle	22	Das Kino Lichtburg	58
Der Benrather Hof	23	Die Oberpostdirektion	59
Das Görres-Gymnasium	24	Das Apollo-Theater	60
Das Fernmeldeamt	26	Das Bankhaus Trinkaus	62
Das Kaufhaus Tietz, heute Galeria Kaufhof	28	Ausgrabungsfunde auf der Kö	63
Das Porzellanhaus Franzen	30	Köln und die Königsallee	64
Das Parkhotel	31	Die Könige auf der Königsallee	66
Der Corneliusplatz	32	Die »dunkle Seite« der Kö	68
Der Kö-Bogen	34	Die Originale von der Königsallee	70
Das Verschönerungsdekret Napoleons	35	Gutes tun auf der Königsallee	71
Die Schrobbsdorff'sche Buchhandlung	36	Die Königsallee wird schöner	72
Die Stadterweiterung um 1850	37	Schulbesuch auf der Königsallee	73
Die Bebauung der Westseite	38		
Die Straßenbahn auf der Königsallee	39		

Kleine Geschichte der Königsallee

Die Königsallee ist der städtische Mittelpunkt Düsseldorfs. Im 18. Jahrhundert schützten an ihrer Stelle ausgedehnte Befestigungsanlagen mit Bastionen und Wassergräben die heutige Altstadt. 1795 überwandten die Franzosen diese Befestigungen und besetzten die Stadt. Als sie 1801 nach dem Friedensschluss von Lunéville wieder abzogen – das linksrheinische Gebiet gehörte nun offiziell zu Frankreich –, befahlen sie, diese Anlagen abzureißen. Doch schon zehn Jahre später waren die Franzosen wieder in der Hauptstadt des damaligen Großherzogtums Berg, diesmal mit friedlichen Absichten: 1811 empfingen die Düsseldorfer Bürger Kaiser Napoleon mit allen Ehren vor dem Wirtshaus Zum Luftballon in Pempelfort. Die Straße, auf der sie ihn in die Stadt geleiteten, trägt heute noch seinen Titel: Kaiserstraße. Die Düsseldorfer fanden Gefallen an der eleganten französischen Lebensweise und beauftragten den Hofbaumeister Caspar Anton Huschberger, auf dem Gelände der ehemaligen Befestigungsanlagen eine prächtige Allee anzulegen.

Und sie wurde prächtig: Die Düssel lieferte das Wasser für den über dreißig Meter breiten Stadtgraben in der Mitte, hübsche Brücken und Brunnen verzierten die Anlage und schnell wachsende Pappeln standen Spalier. Sie wurden jedoch schon bald gegen repräsentative



Im 18. Jahrhundert bestand die Stadtbefestigung aus einem Brückenkopf, der die Stadtmauer mit dem Stadttor schützte. Ihm vorgelagert war eine Bastion mit einem Wassergraben.

Kastanienbäume ausgetauscht. Die »Allee vor der Stadt«, wie die Königsallee damals von den Bürgern genannt wurde, erhielt nun die offizielle Bezeichnung Kastanienallee.

1848 griff ein weiterer Monarch in die Namensgeschichte der Allee ein. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV.

nutzte während seines Besuchs bei Prinz Friedrich die Gelegenheit und fuhr mit einer Kutsche über die Kastanienallee, um die Huldigungen der Bevölkerung entgegenzunehmen. Doch es erwarteten den König im Revolutionsjahr nicht nur Jubel, sondern auch Pfiffe – und Pferdeäpfel. Daraufhin zog sich Prinz Friedrich aus Düsseldorf zurück und ging nach Berlin. Die Stadt galt in Preußen nun als »Hauptherd der Anarchie und Unordnung für die Rheinprovinz«.

Es dauerte einige Zeit, bis schließlich der Düsseldorfer Oberbürgermeister Ludwig Hammers 1851 zusammen mit einer Delegation in die preußische Hauptstadt reiste, um den König wieder gnädig zu stimmen. Ihm zu Ehren sollte die schöne Kastanienallee zukünftig den Namen Königsallee tragen. Der König akzeptierte das Angebot. Düsseldorf und seine Prachtstraße hatten endlich wieder einen guten Ruf in Berlin.



Das berühmte »Pferdeäpfel-attentat«



Oberbürgermeister Ludwig Hammers bittet bei König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen um Entschuldigung.

Die Linie K der Stadtbahn



Im Jahr 1898 nahm die Rheinische Bahngesellschaft AG die frisch gebaute Kleinbahnstrecke von Düsseldorf nach Krefeld in Betrieb.

Dies war möglich geworden, nachdem die Stadt mit der Oberkasseler Brücke ihre erste feste Rheinüberquerung bekommen hatte. Besucher der Königsallee stiegen nun bequem am Graf-Adolf-Platz ein oder aus – einem nun mehrgleisigen Straßenbahn-Knotenpunkt.

1924 bekam die Linie K einen eigenen Speisewagen. Die Einrichtung konnte schnell demontiert werden, denn der Betreiber hatte Zweifel, ob dieser neue Service von den Fahrgästen gut angenommen werden würde. Die Zweifel waren unbegründet, denn die Reisenden liebten den Speisewagen. Also bestellte die Rheinische Bahngesellschaft rasch vier weitere.

Der Speisewagen der Linie K wurde in den ersten Jahren seines Einsatzes vom stadtbekannten Hotel Breidenbacher Hof bewirtschaftet. Die Fahrgäste konnten sogar telefonieren – dank einer in den Wagen eingebauten Telefonzelle. Das komfortable Reisen endete erst im Jahr 1963, als der Speisewagen wegen mangelnder Rentabilität nicht mehr eingesetzt wurde.

Doch die Zeiten ändern sich: Seit 1989 fahren auf der Linie U76 wieder Stadtbahnwagen B mit einem Bistroabteil.

Der Speisewagen: mit Bedienung am Platz und Telefonzelle



Die »Mumie« von der Königsallee

Anfang der 1930er-Jahre erlebte die Königsallee die Düsseldorfer »Mumienaffäre«.

Das Ehepaar Wilhelmine und Luigi Mancini wohnte auf der Königsallee 12 und betrieb im Erdgeschoss des Hauses zusammen mit einigen Geschwistern Wilhelmines die weithin bekannte Weinstube Pasquale Faccenda. 1928 starb Wilhelmine Mancini während eines Aufenthalts in Italien. Der tief getroffene Ehemann ließ seine Frau einbalsamieren.

Zwei Jahre danach bat er die Düsseldorfer Behörden, den Leichnam in der Wohnung auf der Königsallee aufahren zu dürfen. Die Stadt gewährte ihm fünf Tage mit der Auflage, die mumifizierte Leiche danach umgehend beerdigen zu lassen.

Doch Luigi Mancini ließ die Frist verstreichen und zeigte keinerlei Bereitschaft, die Auflage zu erfüllen. Stattdessen versuchte er, die Behörden von der Schönheit der Mumie zu überzeugen. Es kam zu einem heftigen juristischen Streit. Erst eine Hausdurchsuchung förderte die versteckte Leiche wieder zutage. Noch am gleichen Tag wurde Wilhelmine Mancini zum Nordfriedhof überführt und dort beigesetzt. Der in der regionalen und nationalen Presse als »Mumienaffäre« bezeichnete Skandal führte schließlich dazu, dass Luigi Mancini im April 1933 aus Deutschland ausgewiesen wurde. Im selben Jahr ersteinigten Josef Müller und Leo Fest das Haus und betrieben darin fortan ein angesehenes italienisches Restaurant.



Der mumifizierte Leichnam von Wilhelmine Mancini

Die Leiche wurde diskret von der Blumenstraße aus über den Hintereingang abgeholt.



Der Erfinder Otto Wehle



Das Geschäftshaus von Otto Wehle an der Königsallee 33

Das 19. Jahrhundert war geprägt von technischen Neuerungen. Dazu gehörte auch der Gasherd, dessen steigende Beliebtheit das Gerät in den 1880er-Jahren kommerziell sehr erfolgreich machte. Der Erfinder Otto Wehle (1859–1928) nutzte diese Technik, entwickelte einen 1888 patentierten Gaskochherd und gründete in der Capellstraße 22 die »Rheinische Gaskochherdfabrik Otto Wehle«.

Mit seinem schnell erworbenen Vermögen baute Wehle Mitte der 1890er-Jahre ein repräsentatives Wohn- und

Geschäftshaus an der Königsallee 33. Den im Stil der Neorenaissance gehaltenen Neubau entwarfen die bekannten Düsseldorfer Architekten Bernhard Tüshaus und Leo von Abbema, zu deren Werken auch Schloss Drachenburg im Siebengebirge zählt.

Im Erdgeschoss unterhielt Wehle ein Geschäft für Haus- und Kücheneinrichtungen, in dem er unter anderem seine Gaskochherde verkaufte. Die Besonderheit dieser Öfen war, dass sie sowohl mit Kohle als auch mit Gas betrieben werden konnten. Sie galten als sparsam, denn »eine Mittelstandsfamilie von fünf Personen brauche für die Zubereitung aller Speisen und Getränke nebst dem nötigen Spülwasser monatlich höchstens sieben Mark aufzuwenden«. Otto Wehle benötigte für seine Familie jedoch mehr als das Doppelte – er hatte mit seiner Frau zehn Kinder.

1926 firmierte das Geschäft an der Königsallee 68, wo heute noch unter demselben Namen Leuchten und Leuchtenteile angeboten werden. Das Gebäude Königsallee 33 wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Die Erfindung des Gaskochherds erleichterte die Versorgung der zwölfköpfigen Familie Wehle ganz erheblich.



Der Benrather Hof

An der heutigen Adresse Königsallee 56 befand sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Königlich Preußische Posthalterei. Ihr angegliedert waren eine Pferdewechselstation und ein Gasthaus, in dem Reisende die Zeit überbrücken konnten, während die Pferde ausgetauscht wurden. 1864 wurde das Telegraphenamt in die Posthalterei verlegt und aus dem Gasthaus wurde der Benrather Hof.



Matthias »Matthes« Mauritz

Im Zweiten Weltkrieg zerstört, kümmerte sich Anton »Toni« Rudolph 1950 um den Wiederaufbau. Rudolph war nicht nur glühender Fortuna-Fan, sondern auch Funktionär und Mäzen des Fußballclubs. Er war mitverantwortlich für den Gewinn der Deutschen Meisterschaft 1933 im Müngersdorfer Stadion in Köln (3:0 gegen Schalke 04).

Und er wusste, wie er gute Spieler bekommen konnte. »... zwei Pfund Fleisch, zwei Brote und ein Abendessen« bot er dem jungen Matthias Mauritz nach dem Krieg. Der talentierte Hockey- und Tennisspieler ergriff die Chance. In 15 Jahren bestritt er für die Fortuna 760 Spiele und schoss 108 Tore.

Heimat der Fortunen war natürlich der Benrather Hof. Hier erhielten die Spieler des Vereins kostenlose Mittagessen, ein weiterer Dienst des treuen Fans Rudolph für »seine« Fortuna.

Toni Rudolph starb 1955 im Alter von 65 Jahren. Der Benrather Hof blieb bis zu seinem Abriss 1994 Treffpunkt der Fortunen. Heute befindet sich an diesem Platz das Sevens. Übrigens feierte Matthias Mauritz 2014 seinen 90. Geburtstag.

Das Gebäude Königsallee 56 / Ecke Steinstraße mit der Gaststätte Benrather Hof



Das Kaufhaus Tietz, heute Galeria Kaufhof



Leonhard Tietz

1906 gewann der Architekt Otto Engler die Ausschreibung zum Bau des Kaufhauses Tietz an der Ecke Königsallee/Bazarstraße. Doch gebaut wurde es nach Plänen des Architekten Joseph Maria Olbrich, der lediglich den Grundrissentwurf Englers verwendete. Drei Jahre später erfolgte die Eröffnung des prächtigen Gebäudes.

Der Inhaber Leonhard Tietz (1849–1914) begann 1879 mit einem kleinen Textilgeschäft in Stralsund und expandierte rasch mit Geschäften und Warenhäusern in Wuppertal, Köln und Aachen. Er kaufte 1901 das Grundstück, auf dem zuvor das Königlich Preußische Gymnasium gestanden hatte (das heutige Görres-Gymnasium). Das Schulgebäude wurde wegen seiner schlichten klassischen Architektur »Alter Kasten« genannt.

Das ehemalige Königlich Preußische Gymnasium, der »Alte Kasten«, stand am Platz der heutigen Galeria Kaufhof.

Olbrich errichtete das Kaufhaus im sogenannten Reformstil, einer Architekturströmung des frühen 20. Jahrhunderts, die sich vom Historismus abwandte. Im Inneren gab es einen Lichthof, der sich über vier Etagen erstreckte und von einem gewölbten Glasdach abgeschlossen wurde. Die Einrichtung war

luxuriös und bestand aus Holz, Marmor und Bronze.

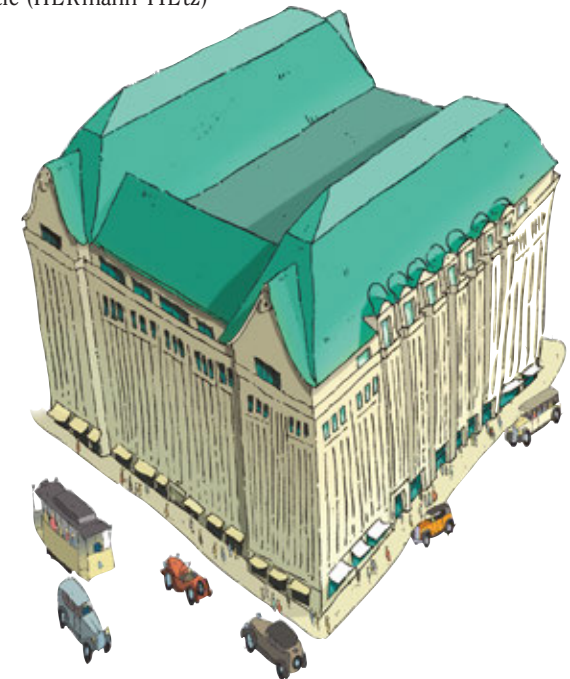
Den hohen künstlerischen

Anspruch demon-



trierten auch die Ausstellungen in den Räumen des Kaufhauses, unter anderem 1917 *Die Kunst im Kriege* und die *1. Internationale Kunstausstellung im Kaufhaus Tietz* mit Werken von Ernst Barlach, Marc Chagall, Giorgio de Chirico, Lyonel Feininger, Ernst Ludwig Kirchner, Wilhelm Lehmbruck und Pablo Picasso.

1933 musste Alfred Leonhard Tietz, der Sohn des jüdischen Gründers, auf Druck der Nationalsozialisten seine Kaufhäuser unter Wert an die Banken abgeben. Sein Konzern umfasste zu dieser Zeit 43 Filialen mit circa 15 000 Mitarbeitern. Der neue Name: Kaufhof AG. Tietz emigrierte erst nach Holland und dann weiter nach Palästina. Den von seinem Onkel Hermann Tietz gegründeten und von seinem Bruder Oscar geführten Tietz-Kaufhäusern erging es ähnlich. Auch sie wurden »arisiert« und in Hertie (HERmann TIETz) umbenannt.



Das Porzellanhaus Franzen

Wenn ein frisch verheiratetes Ehepaar seine Lehrfirma kauft, dann hat es damit bestimmt etwas Großes vor. So geschehen 1900. Das Ehepaar hieß Franzen, die ehemalige Lehrfirma seitdem »Porzellanhaus Franzen«. Das Geschäft residiert seit 1911 als eines der wenigen verbliebenen Familienunternehmen an der Königsallee, mittlerweile in vierter Generation.

Mit dem Umzug zur Königsallee 42 erweiterte die Familie das Warenangebot und nahm neben den Alltagsgegenständen wie Einmachgläsern oder Waschschüsseln exklusives Porzellan der Manufakturen Meissen und Nymphenburg ins Programm auf. Dies passte gut zu einem weiteren Schwerpunkt, den Brautausstattungen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude bis auf die Fassade zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte nach Plänen des Architekten Helmut Hentrich, der Ende der 1950er-Jahre auch das Dreischeidenhaus entwarf. Heute bietet das Porzellanhaus Franzen circa 50 000 Artikel auf 1500 Quadratmetern Verkaufsfläche an – aus der Entscheidung der Frischvermählten vor 115 Jahren ist eine traditionsreiche Erfolgsgeschichte geworden.



Das Porzellanhaus
Franzen an
der Königsallee 2

Das Parkhotel

Die Industrie- und Gewerbeausstellung Düsseldorf von 1902 zog etwa 5 Millionen Besucher an. Für die prominenten Gäste, darunter Kaiser Wilhelm II., reichten die vorhandenen Unterkünfte in der Stadt aber nicht aus. Deshalb entstand am Corneliusplatz innerhalb von 15 Monaten das Parkhotel mit 90 Zimmern im neobarocken Stil. Bereits einige Jahre später kamen der Nord- und der Südflügel hinzu.

Wie viele Gebäude in der Innenstadt wurde das Hotel im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt. Doch die Steigenberger Hotelgesellschaft sorgte 1953 für einen Wiederaufbau, verzichtete aber auf die barocke Dachgestaltung, um ein zusätzliches Mansardengeschoss zu gewinnen. Der prestigeträchtige Bau war als Flaggschiff der Gesellschaft angelegt und entsprechend mit allem Komfort ausgestattet. Egon Steigenberger, der Sohn des Firmengründers Albert Steigenberger, zog sogar für ein Jahr in das Hotel, um die Umbauarbeiten zu überwachen.

Bis heute firmiert das 130 Zimmer umfassende Fünf-Sterne-Hotel unter dem Namen Steigenberger Parkhotel an der Königsallee 1a. Berühmte Gäste waren unter anderem Thomas Mann, der 1903 im Parkhotel abstieg und seinen Aufenthalt in seinem zweiten Roman *Königliche Hoheit* verarbeitete, oder der todkranke Maler Jörg Immendorff (1945–2007), der 2003 in einer Luxussuite Partys mit Callgirls und Kokain feierte.



Das Parkhotel
vor dem Krieg. Im
Vordergrund das
Cornelius-Denkmal



Vor dem Parkhotel
befindet sich heute
der Stadtgraben.

Der Corneliusplatz

Die »Schlanke Mathilde«



Um 1880 schüttete man den Stadtgraben zwischen der heutigen Theodor-Körner-Straße und der Elberfelder Straße zu. Dadurch ergab sich eine bessere Anbindung an die Westseite der Königsallee. Auf der neuen Fläche entstand ein hübscher Park, benannt nach dem Maler und ersten Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie Peter von Cornelius. Ihm widmete der Bildhauer Adolf Donndorf ein

Bronzedenkmal, das im südlichen Bereich des Corneliusplatzes gegenüber dem Trinkaus-Palais stand. 1937

wurde es an den Rand des

Hofgartens versetzt, da es den Nationalsozialisten für einen Aufmarschplatz im Weg war.

Den Mittelpunkt der symmetrischen Anlage bildete der neobarocke Schalenbrunnen des Bildhauers Leo Müsch. An der Südostecke stand ein Büdchen, das sich über die Jahrzehnte immer wieder den baulichen Moden anpasste. Daneben stellte die Stadt eine Uhr auf, die bald zum Treffpunkt für Verliebte avancierte und den liebevollen Namen »Schlanke



Der Schalenbrunnen

Mathilde« erhielt. Vergessliche Liebhaber hatten praktischerweise die Möglichkeit, bei einem fliegenden Blumenhändler auf der gegenüberliegenden Straßenseite noch schnell einen Strauß für die Angebetete zu erstehen.

Während des Nationalsozialismus wurde der Platz in »Leo-Schlageter-Platz« umbenannt. Die Pläne für eine Ton- und Kongresshalle mit 5000 Plätzen als Abschluss der Königsallee im Norden und ein riesiges Opernhaus am Corneliusplatz verhinderte der Zweite Weltkrieg.

In den Jahren 2013 bis 2016 verwandelte sich der Corneliusplatz durch den Bau der Wehrhahn-Linie in eine Baugrube für den neuen Teil des U-Bahnhofs Heinrich-Heine-Allee. Ende 2015 bekam der Platz sein Büdchen zurück, im historisierenden Stil und etwas nach hinten versetzt.



Von oben nach unten: das Büdchen um 1900, 1930, 1980 und das Büdchen von heute



Der Kö-Bogen



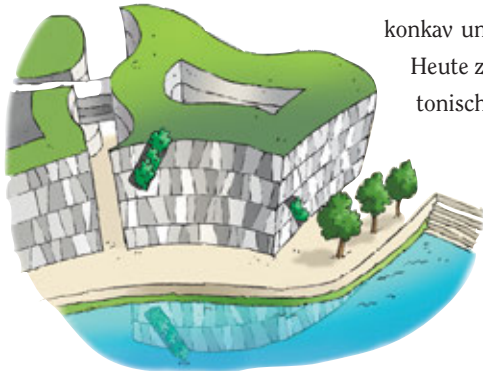
Der Kö-Bogen um 1900. Im Vordergrund das Cornelius-Denkmal, in der Mitte das Trinkaus-Palais

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erreichte der Stadtgraben noch ohne Unterbrechung in einem eleganten Bogen den Hofgarten. Die rechte Promenade war dicht bebaut, unter anderem befand sich hier das herrschaftliche Trinkaus-Palais. Um 1880 jedoch änderte sich an dieser Stelle das Stadtbild einschneidend: Zwischen der heutigen Theodor-Körner-Straße und der Elberfelder Straße entstand der Corneliusplatz.

Die Bomben des Zweiten Weltkriegs zerstörten viele der dortigen Häuser. Ihre Stelle nahm nun der Jan-Wellem-Platz ein, der jedoch zu einem öden Straßenbahn- und Busknotenpunkt verkam. Durch den Bau des Stadtbahntunnels verlor der Platz seine Funktion als Verkehrsknotenpunkt, eine andere Nutzung und Bebauung sollten folgen. Doch die Düsseldorfer trennten sich nur schweren Herzens von der Hochstraße, liebevoll »Tausendfüßler« genannt. Sie mutierte zum Maulwurf, denn der Autoverkehr kreuzt dort jetzt unterirdisch.

Die Planungen für die neue Bebauung des Kö-Bogens starteten holprig. Bürgerbegehren wurden initiiert, dann sprangen erste Investoren ab. Schließlich gab es eine gerichtlich erzwungene neue Ausschreibung. Den Wettbewerb für den ersten Bauabschnitt gewann der New Yorker Architekt Daniel Libeskind.

Er kreierte zwei durch eine Brücke miteinander verbundene, konkav und konvex geschwungene Gebäude. Heute zählt der Kö-Bogen zu den architektonischen Highlights der Stadt.



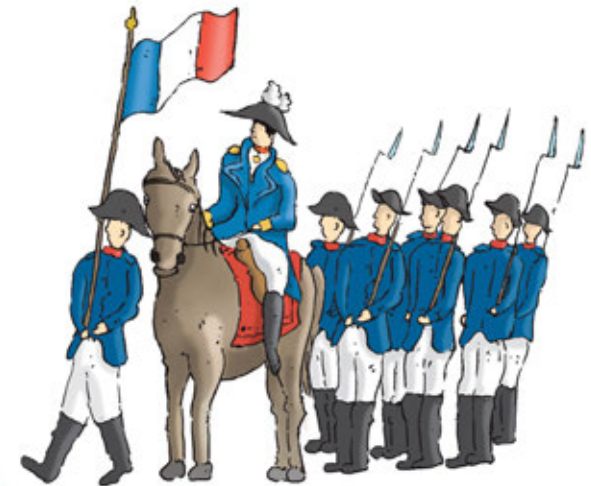
Der Kö-Bogen nach der Neugestaltung 2014

Das Verschönerungsdekret Napoleons

Zehn Jahre, nachdem die Franzosen 1801 die Besetzung Düsseldorfs aufgehoben hatten, besuchte Napoleon die Stadt. Was ihn dazu bewegte, einen Monat später ein »Verschönerungsdekret« zu erlassen, ist nicht genau überliefert. War er enttäuscht oder war er so zufrieden, dass er Düsseldorf ein Geschenk machen wollte?

Napoleon stattete das Verschönerungsdekret mit jährlich 100 000 Francs aus. Das Geld sollte dazu verwendet werden, den neuen Sicherheitshafen fertigzustellen und dem Schloss, das wiederaufgebaut werden sollte, eine Universität anzugliedern. Außerdem war vorgesehen, am Boulevard Napoléon (heute Heinrich-Heine-Allee) ein neues Schauspielhaus zu errichten. Auch wenn die Königsallee zu diesem Zeitpunkt bereits vorhanden war, sollten zwei Brücken über den Stadtgraben finanziert werden. Von allen Projekten wurde lediglich die Erweiterung des Hofgartens realisiert.

Napoleon wollte, dass Düsseldorf noch schöner wird.



Die Radschläger von der Königsallee



Etwas Anlauf, ein schwungvoller Salto seitwärts, abrollen über Hände und Füße, eine leichte Verbeugung und mit piffigem Lächeln und ausgestreckter Hand um ein paar Pfennige gebettelt – so geht der perfekte Radschlag. In Düsseldorf gehört das Radschlagen seit Jahrhunderten zum Brauchtum. Ihm widmen sich Lieder – »Radschläger werden wir genannt; im ganzen Land sind wir bekannt; wir sind 'ne Spezialität, die ihre Kunst versteht« (Müller-Schlösser 1925) –, Denkmäler und seit 1937 ein eigener Radschlägerwettbewerb. Er wurde von 1971 bis 2002 auf der Königsallee ausgetragen, danach am Rheinufer mit bis zu 700 Teilnehmern aus 15 Nationen. Seit 1971 dürfen auch Mädchen ihr Talent beim Radschlägerwettbewerb beweisen.

Die schönste Legende über den Ursprung dieser Tradition weiß zu berichten, dass Radschläger bei einem Radbruch an der Kutsche des Kurfürsten Jan Wellem als lebendes Rad ausgeholfen haben. Romantischen Naturen dürfte die Geschichte gefal-

len, nach der fröhliche Radschläger 1585 die wegen ihrer Hochzeit mit Johann Wilhelm I. unglückliche Markgräfin Jacobe von Baden zum Lachen brachten.

2001 gestalteten mehr als 100 Künstler nach dem Vorbild des Türklopfers an der Lambertuskirche Radschläger-Skulpturen, die über die ganze Stadt verteilt wurden. Sogar mit Füßen dürfen sie getreten werden, denn viele Gullideckel ziert ein Radschlägerpaar.



Radschläger, gestaltet von Salvatore DeVito, ausgestellt auf der Königsallee 56

Früher Ausdruck von Lebensfreude und Tollerei, in wirtschaftlich schlechten Zeiten kleine Überlebenshilfe, gibt es heute keine echten Radschläger mehr auf den Düsseldorfer Straßen. Dafür umso mehr in den Souvenirshops, auf Tassen und Postkarten oder als Schlüsselanhänger.

Früher Stunt: Radschläger als »lebender Radersatz« an Jan Wellems Kutsche im 16. Jahrhundert



Die sportliche Seite der Königsallee

*Für das Radrennen
rund um die Kö, ...*



Zu Fuß, mit Ein- oder Zweirad oder gar mit einem PS-starken Rennwagen – viele Sportler versuchten in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten, die Kö so schnell wie möglich zu umrunden. Traditionsreichste Veranstaltung ist das Radrennen rund um die Kö, das am 10. Mai 2015 bereits zum 46. Mal stattfand. Starteten in den Glanzzeiten über 500 Teilnehmer, so nahm deren Zahl immer mehr ab, so dass 2015 nur noch circa

150 Sportler bei diesem internationalen Klassiker in die Pedale traten. Trotzdem ließen sich über 20 000 begeisterte Zuschauer nicht davon



abhalten, ihre Favoriten anzufeuern. Aber auch mit nur einem Rad ist es möglich, Rekorde auf der Kö zu erzielen. Dies stellte die von 2005 bis 2014 ausgetragene Deutsche Einrad-Marathon-Meisterschaft unter Beweis.

Ohne Rad geht es natürlich auch. So starteten zum 28. Mal rund 4000 Läufer am 6. September 2015 zum Kö-Lauf. Mussten die Kleinsten beim Bambini-Lauf lediglich 350 Meter zurücklegen, waren es 10 000 Meter für die Großen, die erstmals in dieser Disziplin um die



*... den Kö-Lauf und
den Düsseldorf-
Marathon, ...*

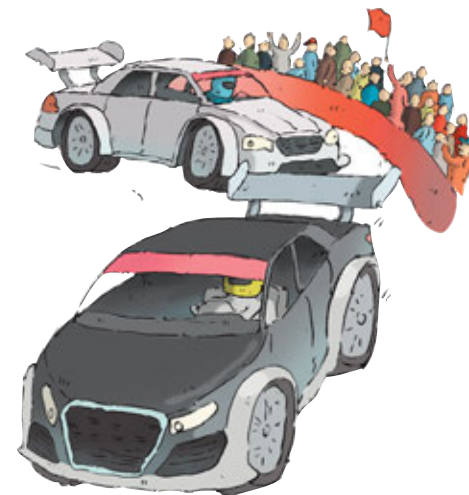
*... die Deutsche
Einrad-Marathon-
Meisterschaft ...*

Deutsche Meisterschaft kämpften. Mit der Bewerbung Düsseldorfs im Jahr 2003 für die Olympischen Sommerspiele 2012 wurde der Düsseldorf-Marathon geboren. Etwa 16 000 Läufer aus 70 Nationen gingen am 26. Mai 2015 auf die 42,195 Kilometer lange Strecke, die nach ungefähr 20 Kilometern die Königsallee erreichte.

Am schnellsten umrundet wurde die Kö übrigens bei den Präsentationsläufen für die Deutsche Tourenwagen-Meisterschaft von 2006 bis 2009. Die bis zu 500 PS starken Rennwagen ließen nicht nur ihre Reifen vor der beeindruckenden Kulisse von über 200 000 Zuschauern qualmen, gelegentlich gingen sie auch ganz in Flammen auf, wie 2007 der Mercedes von Bruno Spengler.

Ein weiteres bemerkenswertes Event kommt 2017: Die ersten Kilometer der Tour de France werden auch über die Königsallee führen. Nachdem sich im November 2015 eine wegen der hohen Kosten von etwa 11 Millionen Euro knappe Mehrheit von 40:39 Stimmen im Düsseldorfer Rathaus für die Bewerbung der Stadt ausgesprochen hatte, kam im Januar 2016 der Zuschlag. Es ist nach Köln (1965), Frankfurt am Main (1980) und Berlin (1987) das vierte Mal, dass der »Grand Départ« der Tour de France in Deutschland stattfindet.

*... und die Präsen-
tationsläufe zur
Deutschen Touren-
wagenmeisterschaft
wird die Flaniermeile
Kö zur Rennmeile.*



Der Karneval auf der Königsallee

»Steigt en de Bütt,
ihr großen und ihr
kleine Pänz« –
Nachwuchswerbung
im Rosenmontags-
zug 2013



Zum Höhepunkt des Rheinischen Karnevals gehört in Düsseldorf seit 1825 der Rosenmontagszug. Der rund 70 Wagen, 100 Fuß- und über 40 Musikgruppen lange Umzug führt auch über die Königsallee. Mehr als 50 Tonnen Kamelle werfen Vereine und Fußgruppen den etwa eine Million jubelnden Jecken am Straßenrand zu. Der Düsseldorfer Karnevalszug gilt als der frechste in Deutschland. Seine Mottowagen, entworfen von dem Wagenbaukünstler Jacques Tilly, illustrieren die politischen Ereignisse besonders treffend und pointiert.

Schriller, höher,
schneller – der
Tuntenlauf für
Spaß und einen
guten Zweck

Der Prinzenwagen
von 2013

Eine weitere Spezialität des Düsseldorfer Karnevals ist der seit 1996 stattfindende Tuntenlauf: Die besten Aussichten auf den Gewinn hat der Mann, welcher die höchsten High Heels erklimmt, sich ins frechste



Kleidchen zwingt und damit den Parcours am schnellsten bezwingt. Ein Gewinner steht jedoch schon von Anfang an fest: die Düsseldorfer Aids-Hilfe. Sie erhält die Erlöse aus dem Lauf.



Das Girardet-Haus

Der gelernte Buchdrucker Wilhelm Girardet (1838–1918) gründete 1865 in Essen das traditionsreiche Verlagsunternehmen W. Girardet KG, das sich schnell zu einem der großen deutschen Verlage mit verschiedenen Zeitungen entwickelte. Eine von ihnen ist die heutige *Westdeutsche Zeitung*.



Das Girardet-Haus
vor dem Krieg

Von Herbst 1905 bis Frühjahr 1909 dauerte die Bauzeit des Girardet-Hauses, das nach Entwürfen des Architekten Hermann vom Endt, der auch das Hohenzollernhaus an der Ecke Königsallee/Schadowstraße entworfen hatte, errichtet wurde und zunächst als reines Verlagshaus diente.

Das repräsentative Gebäude liegt an der westlichen Seite der Königsallee/Ecke Trinkausstraße und wird heute überwiegend durch gehobenen Einzelhandel sowie als Verwaltungs- und Bürostandort genutzt. Es steht seit 1984 unter Denkmalschutz. Direkt vor dem Haus führt die ebenfalls nach Girardet benannte Girardet-Brücke über den Kö-Graben. Auch in Wuppertal, Essen und Bad Honnef, damaliger Wohnsitz von Wilhelm Girardet, wurden Straßen beziehungsweise Alleen nach ihm benannt. Weitere Girardet-Häuser finden sich in Essen und Hamburg.

Die Girardet-Brücke



Die Könige auf der Königsallee



Die englische
Rockband
The Kinks

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. eröffnete das Defilee der gekrönten Häupter auf der Königsallee, wurde aber sehr unfein mit einem Pferdeapfel von ihr verjagt. Kaiser Napoleon empfing man 1811 dagegen viel freundlicher. Etliche Monarchen, Prinzessinnen und Prinzen besuchten in der Folge die Königsallee. Als erstes ausländisches Staats-

oberhaupt nach dem Zweiten Weltkrieg kam der äthiopische Kaiser Haile Selassie I. 1954 nach Düsseldorf und auf die Kö. Er wurde begeistert begrüßt, hatte man doch nicht vergessen, dass er im Winter 1947 den Deutschen wärmende Decken im Wert von über 200 000 Dollar gespendet hatte. Ein Jahr später besuchten der Schah von Persien, Mohammad Reza Pahlavi, und seine Gattin, Kaiserin Soraya, die Stadt. Noch winkte man den beiden unbekümmert zu, sah man doch nur den märchenhaften Glamour, den unermesslichen Reichtum, nicht aber die Ausbeutung und Unterdrückung des persischen Volkes, aus denen dieser Reichtum generiert wurde.

Den Höhepunkt der royalen Visiten bildete zweifellos der Besuch von Queen Elizabeth II. im Mai 1965. Über eine halbe Million jubelnder Zuschauer säumten die Straßen, als die damals 39-Jährige in einem Mercedes-Benz 600 Pullman durch Düsseldorf gefahren wurde. Etwas unglaublich und überrascht klang die Meldung der BBC, »dass die Deutschen sich beneh-

men, als sei es ihre eigene Königin«. Die Zuschauer an der Königsallee beklagten sich, dass die Königin etwas zu schnell an ihnen vorbeigefahren sei. Vielleicht war es die Aussicht auf das exquisite Dinner auf Schloss Benrath, wo unter anderem eine Känguruschwanzsuppe gereicht wurde, die zur Eile führte? Im selben Jahr besichtigten weitere Landsleute der Queen die Königsallee: Mitglieder der Rockgruppe The Kinks, deren Bandname, ein Paronymon, lautsprachlich »Könige« meint.

1993 kam das japanische Kaiserpaar, es folgten Königin Silvia von Schweden – die übrigens 1963 ihr Abitur am Luisen-Gymnasium in Düsseldorf abgelegt hatte –, Königin Beatrix der Niederlande und, und, und. Auch ein ungekrönter Kaiser war 2015 zu Besuch und erzählte aus seinem Leben, in dem er früher »trainiert habe wie ein Neanderthaler«: Franz Beckenbauer.

1965 bereiteten die
Düsseldorfer Queen
Elizabeth II. einen
begeisterten Empfang.

